

Aus:

BENJAMIN DRECHSEL, FRIEDRICH JAEGER,
HELMUT KÖNIG, ANNE-KATRIN LANG,
CLAUS LEGGEWIE (HG.)

Bilder von Europa

Innen- und Außenansichten von der Antike
bis zur Gegenwart

September 2010, 346 Seiten, kart., zahlr. Abb., 32,80 €,
ISBN 978-3-8376-1458-9

Welches Bild hat Europa von sich? Wie wird Europa von anderen gesehen? Dieser Band thematisiert Prozesse der kulturellen Selbst- und Fremddeutung ebenso wie konkrete Visualisierungen Europas im Medium des Bildes. Analysen zur Selbstdeutung Europas von der Antike bis ins 20. Jahrhundert werden von Beiträgen zu den Wahrnehmungen Europas in anderen Kulturen sowie von bildwissenschaftlichen Studien zur Ikonografie ergänzt. Es entsteht eine material- und perspektivenreiche Sicht auf die historische, politische und ikonografische Dimension der Bilder Europas.

Benjamin Drechsel (Dr.) ist Research Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI).

Friedrich Jaeger (Prof. Dr.) lehrt Neuere Geschichte an der Universität Witten/Herdecke und ist Senior Fellow am KWI.

Helmut König (Prof. Dr.) lehrt Politische Wissenschaft an der RWTH Aachen.

Anne-Katrin Lang ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am KWI.

Claus Leggewie (Prof. Dr.) ist Direktor des KWI.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts1458/ts1458.php

INHALT

Vorwort der Herausgeber 9

**Einleitung: Bilder von Europa
aus kulturwissenschaftlicher Perspektive** 11

BENJAMIN DRECHSEL, FRIEDRICH JAEGER, HELMUT KÖNIG,
ANNE-KATRIN LANG, CLAUD LEGGEWIE

I. SELBSTBILDER EUROPAS IM HISTORISCHEN WANDEL

Europabilder in der Antike und aus der Antike 37

JUSTUS COBET

**Regionalität des Globalen.
Die Europa-Perspektive des Mittelalters** 59

MARTIN KINTZINGER

**Mensch, Gleichgewicht und Integration.
Neuzeitliche Vorstellungen vom Wesen und
von der Verfasstheit Europas** 81

JÜRGEN ELVERT

**Multilaterale Politik in einer sich verändernden Welt.
Eine Analyse der Außenbeziehungen der Europäischen Union** 99

CHRISTIAN D. FALKOWSKI

Die Ukraine am kulturellen und geopolitischen Scheideweg 117

MYKOLA RIABCHUK

II. BILDER EUROPAS IN DEN ANDEREN KULTUREN

Zwischen Identifikation und Trauma:

Schnittstellen im Verhältnis der arabischen Welt zu Europa 135

STEFAN REICHMUTH

„Europeans Only“.

Europa als Leitbild, Vorbild und Zerrbild in Südafrika, 1948-2008 155

CHRISTOPH MARX

Von Enklaven und Kosmopoliten.

Zur Rhetorik des Westens im neuen Indien 175

CHRISTIANE BROSIUS

„Europe Remediated“:

**Von schönen Russinnen und deutschen Ingenieuren
im chinesischen Kino** 193

MARTIN GIESELMANN

Europäisierung Amerikas – Amerikanisierung Europas:

**Bilder und Selbstbilder in den europäisch-
amerikanischen Beziehungen** 213

MICHAEL WALA

„Oh ja, ich werde wiederkommen!“ –

Lateinamerikanische Europabilder um 1900 227

KATHARINA NIEMEYER

III. ZUR IKONOGRAFISCHEN DIMENSION VON EUROPABILDERN

Europabilder des 20. Jahrhunderts.

Bilddiskurse – Bilderkanon – visuelle Erinnerungsorte 255

GERHARD PAUL

Zwischen Universalismus und Begrenzung:

Europavisualisierung als Europakonstruktion in den 1950er Jahren 281

DANIELA KNEISSL

Bilder, „European Style“. Die Konstruktion Europas im System der Bildagenturen	295
<hr/>	
MATTHIAS BRUHN	
„Festung Europa“? Grenzikonografien im europäischen Raum	307
<hr/>	
PETRA MAYRHOFER	
Migration im Zeitraffer. Die „Festung Europa“ im Fernsehen	321
<hr/>	
RAMÓN REICHERT	
Europa – der Blick auf die Ränder. Bootsflüchtlinge und Bildgedächtnis: Ikonen gefährdeter Grenzen	333
<hr/>	
FRANCESCA FALK	
Autorinnen und Autoren	343

Vorwort der Herausgeber

Die Aufsätze des vorliegenden Bandes gehen auf die Vorträge zweier Tagungen zurück. Die erste Tagung im Oktober 2007 in Aachen behandelte „Europabilder im Wandel der Geschichte“, die zweite Tagung wurde im Dezember 2008 in Essen ausgerichtet und stand unter dem Thema „Europabilder: Innen- und Außenansichten“. Die Aachener Tagung wurde durchgeführt vom Koordinationsbüro *Europäische Horizonte*, zu dem sich die Stadt Aachen, das Institut für Politische Wissenschaft der RWTH Aachen, das Kulturwissenschaftliche Institut Essen, die Regionale Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn, die Regio Aachen sowie die Route Charlemagne Aachen zusammengeschlossen haben. Die Essener Tagung veranstalteten die *Europäischen Horizonte* gemeinsam mit dem *Ludwig Boltzmann Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit*, Wien, dem *Zentrum für Medien und Interaktivität* der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie dem *Kulturwissenschaftlichen Institut* Essen. Ein weiteres Resultat der Essener Tagung ist der im StudienVerlag Innsbruck erscheinende, von Benjamin Drechsel und Claus Leggewie herausgegebene Band „United in Visual Diversity. Images and Counter-Images of Europe“, in den auch einige der hier vorgelegten Beiträge eingegangen sind.

Für einen Beitrag zu den Druckkosten danken wir dem *Ludwig Boltzmann Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit* sowie den *Europäischen Horizonten*.

Einleitung: Bilder von Europa aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

BENJAMIN DRECHSEL, FRIEDRICH JAEGER, HELMUT KÖNIG,
ANNE-KATRIN LANG, CLAUS LEGGEWIE

I.

Bilder von Europa sind keine Abbilder einer bereits fertig vorliegenden Realität, die nur noch mehr oder weniger getreu in Sprache oder Bild wiedergegeben werden müsste. Sie machen vielmehr anschaulich und greifbar, was sonst nicht anschaulich und greifbar ist. Sie schlagen sich nieder in Texten, Karten, Literatur, Gemälden, Fotografien, Erzählungen, Filmen, Reden, wissenschaftlichen Abhandlungen, Denkmälern oder Dokumentarfilmen und Webseiten. Zu den medialen Ausprägungen dieser vielfältigen, sich bisweilen überlappenden oder auch im Widerspruch zueinander stehenden Phänomene zählen ferner Zeitungsartikel, Parlamentsreden, Popsongs und Propagandaplakate.

Bilder von Europa haben immer den Charakter von Entwürfen, sie sind Konstruktionen. Sie protokollieren keine gegebene und eindeutig identifizierbare unbezweifelbare Realität, sondern konturieren und gestalten, was wir uns unter Europa vorstellen und was Europa sein könnte. Man kann Europa nicht von den Bildern trennen, die sich die Europäer von ihrem Kontinent gemacht haben. Europa gewinnt seine Identität nicht zuletzt aus Ideen, Vorstellungen und Images, die sich unter dem Überbegriff des „(Europa-)Bildes“ subsumieren lassen. Was Europa sein kann oder sein soll, wird dabei insbesondere auch in visuellen Medienformaten sinnlich fassbar. Mit unterschiedlichsten Bildmitteln wird Europa in Szene gesetzt, veranschaulicht und damit zum Bestandteil und Produkt visueller Kulturen.

Bilder sind stets Versuche der Selbstvergewisserung, sie dienen der Verständigung nach innen und der Präsentation nach außen. Sie sind – systemtheoretisch gesprochen – Teil der Selbstbeschreibung sozialer Systeme. Es geht in ihnen nicht um Wissenschaft oder um Wahrheit, sondern um Beobachtungen von unterschiedlichen Positionen und Perspektiven. Die in Umlauf gesetzten Bilder und Begriffe machen es überhaupt erst möglich zu kommunizieren und weitere Kommunikationen anzuschließen. Erst auf der zweiten Beobachtungsebene, bei der Beobachtung der Beobachtungen, kommt die Wissenschaft mit ihren geregelten und normierten Erkenntnisverfahren ins Spiel.

Im Falle Europas steht von Natur aus so wenig fest, womit wir es zu tun haben, dass ohne Beobachtungen, Ansichten, Wahrnehmungen und Bilder kein Austausch über diesen Kontinent, der ja eigentlich gar keiner ist, möglich wird. Augenfällig ist das schon im Blick auf die Grenzen, vor allem im Osten, über die sich bereits die Geographen in der griechischen Antike den Kopf zerbrochen haben. Während Afrika und die beiden Amerika durch den Verlauf ihrer Küsten ohne weiteres als geographische Einheit definiert werden können, gilt das für Europa nicht. Das betrifft nicht nur die Grenzen im Osten, sondern auch die Grenzen im Süden. Das Mittelmeer ist keineswegs immer als Trennungslinie wahrgenommen worden, sondern galt über Jahrhunderte hinweg gerade umgekehrt als ein Meer, das die Anrainerstaaten zur kulturellen und wirtschaftlichen Einheit der Mittelmeerwelt miteinander verbindet.

Auch im Buch der Geschichte finden wir alles andere als klare und widerspruchsfreie Antworten auf die Frage nach der Identität Europas. Statt auf ein einheitliches Bild stoßen wir auf eine Pluralität von Bildern und Ansichten. Trotz eines seit der griechischen Antike andauernden Nachdenkens über Europa ist bis heute umstritten, was Europa ist. Die Geschichte Europas und der Europabilder belehrt uns darüber, dass Europa immer wieder neu zur Debatte steht und eine Sache der Aushandlung und der Verständigung ist. Was Europa repräsentiert und ist, wie es sich selber sieht und wie es andere sieht – das hat sich über die Jahrhunderte hinweg und zwischen den sozialen Gruppen und Räumen immer wieder gravierend verändert.

Die Bilder von Europa entstehen nicht in einem erfahrungs- und geschichtslosen Raum. Die Perspektiven und Wahrnehmungen, die sich in ihnen niederschlagen, entstammen dem jeweiligen historischen und regionalen Erfahrungsraum. Erfahrungen und Erwartungen stehen in Korrespondenz miteinander. Bilder sind abhängig von Erfahrungen, sie „formulieren“ ihre Erwartungen auf dem Hintergrund des jeweiligen Erfahrungs- und Erinnerungsraums.

Freilich steht im Hintergrund der Europabilder immer wieder der Antriebe, den bei allen Divergenzen doch gleichsam unzerstörbaren, unvergänglichen Kern Europas, des europäischen Geistes und der europäischen Identität ausfindig zu machen – einen Kern, der über alle Einbrüche, Konflikte und Krisen hinweg die europäische Identität trägt. Oder, wie der französische Historiker Le Goff (2003: 178) sagt:

„Dieselben Mythen, dieselben Bilder, dieselben Ideale, bilden den besten Erbteil der Europäer. Die materiellen oder geistigen Bilder sind Informationen für das kollektive Gedächtnis der Gesellschaften und stellen Träume, Wertvorstellungen, Vorbilder, Hoffnungen, Fluchtmöglichkeiten dar, aber auch Anreize, die bei der Bildung eines gemeinsamen europäischen Bewusstseins eine große Rolle spielen. Das Europa der Vorstellungen steht im Zentrum des zu errichtenden Europa“.

Aber worin diese unhintergehbare Substanz genau besteht, darüber gehen die Meinungen dann doch wieder sehr weit auseinander. Wie *Justus Cobet* im vorliegenden Band zeigt, entstand „Europa“ in der griechischen Antike im Rahmen einer fundamentalen Entgegensetzung zu Asien. Diese Abgrenzung ist bis heute von großer Bedeutung und Aktualität. Zur athenischen Erbschaft Europas gehören aber auch der kritische Geist und der methodische Zweifel. Der Hinweis auf Athen wird mit den Hinweisen auf Rom und Jerusalem ergänzt. Von Rom übernimmt Europa die Errungenschaft des rationalen Rechts, von Jerusalem die christliche Religion, die das Mittelalter hindurch für das Verständnis von Europa maßgeblich gewesen ist, wie *Martin Kintzinger* in seinem Beitrag zeigt. Die Trias Athen, Rom, Jerusalem wird sodann bereichert durch Renaissance und Aufklärung, durch die Unabhängigkeit der Wissenschaft und die Erfindung der Universitäten.

Aber bei näherem Zusehen wird deutlich, dass das alles bestenfalls die halbe Wahrheit ist. Mindestens so wichtig wie das Christentum ist für die europäische Geschichte die Tatsache, dass sein Einfluss zurückgedrängt, die Trennung in ein geistliches und weltliches Leben realisiert und die Religion vor allem aus der Sphäre der Politik ferngehalten wurde. Und diese Zurückdrängung geschah gegen den erbitterten Widerstand der Christen, die gegen die Konzeption eines theokratischen Regimes wenig einzuwenden hatten. Der Hinweis auf das athenische Erbe unterschlägt, in welchem Ausmaß die hellenische Antike von ihren ägyptischen und vorderasiatischen Vorgängern abhing. Generell wird über der Betonung der Abgrenzung gegen Gegner und Rivalen verschwiegen, dass in der europäischen Geschichte immer auch der Kontakt mit diesen Gegnern und Rivalen und die Fähigkeit, deren Impulse auf-

zunehmen, bestimmend waren. Das Verhältnis zu den anderen oszilliert stets zwischen Abgrenzung und Öffnung. Das gilt besonders für die Rolle des Islam und der arabischen Gelehrten bei der Überlieferung des athenischen Erbes. Es waren die Araber, die im Mittelalter den Europäern die Technik und die Wissenschaft, die sie von den Griechen, Indern, Iranern, Ägyptern und den Juden übernommen hatten, vermittelten. Die griechische Philosophie, vor allem Aristoteles, wäre in Europa ohne die Vermittlungsleistung islamischer und jüdischer Gelehrter, ohne Avicenna, Averroës oder Maimonides, niemals angekommen.

Und zur europäischen Geschichte gehört auch eine deprimierende Geschichte des Kolonialismus und Imperialismus, der Repression, der Unterdrückung und Verfolgung der Häretiker, Juden, Homosexuellen, die Erfahrung von Verbannung, Vertreibung, Vernichtung, die Geschichte von Intoleranz, Inquisition und Folter, von Scheiterhaufen, Einkerkerung und Lagern.

Die Suche nach einem einheitlichen Bild von Europa gerät *volens volens* zu einer Schule gegen den Dogmatismus. Offenbar ist und war Europa niemals etwas Statisches. Wie man es dreht und wendet und wohin auch immer man schaut – das Ergebnis ist stets, dass es ein einheitliches Bild Europas und die eine europäische Identität nicht gibt, wie auch im Beitrag von *Jürgen Elvert* im vorliegenden Band deutlich wird. Die Europabilder legen auf diese Weise Zeugnis davon ab, dass es die Differenzen, Unterschiede und Spannungen sind, die Europa ausmachen, dass – positiv formuliert – Europa dynamisch, unabgeschlossen und veränderbar ist. Diese Behauptung ist nicht neu, sie ist mitunter bereits zur Floskel geworden. Aber dadurch wird sie nicht überflüssig. Denn in die Geschichte der neuzeitlichen politischen Theorie von Hobbes über Rousseau bis Carl Schmitt hat sich tief die Vorstellung eingegraben, dass das Uneinheitliche und Vielfältige in den politischen Ordnungen und im politischen Körper stets der Ausweis eines fundamentalen Mangels, eines Defizits, eines Defekts ist. Und die Diskussionen über die Verträglichkeit zwischen Islam und Europa rühren genau an diesen Punkt. Hinter der Ablehnung des Islam als einer Religion, die mit Europa nicht verträglich sei, steht die alte Angst vor dem Polytheismus und seinen desintegrierenden Kräften. Auf dem Gegenpol herrscht dagegen die Zuversicht, dass auch in einer europäischen Welt der Vielheit, Differenz und Pluralität eine befriedigende Einheit für Kooperation und politisches Handeln möglich ist.

II.

Die Selbstbilder Europas entstehen stets in Auseinandersetzung und in Abgrenzung zu den außereuropäischen Kontinenten und Regionen. Das gilt natürlich auch umgekehrt für die anderen Kontinente. Auch sie machen sich ihre Bilder von sich selbst, indem sie einen bestimmten Blick auf Europa werfen. Es sind immer Spiegel, die wir brauchen, wenn wir wissen wollen, wer wir sind. Die Selbstbilder und Fremdbilder von Europa stehen in Auseinandersetzung und im Austausch mit dem jeweiligen Anderen. Für die Antwort auf die Frage, wer man ist, ist stets die Antwort auf die Frage wichtig, wogegen man sich wendet und richtet, wer Freund oder Feind ist, wem gegenüber aggressive Entgegensetzung und wem gegenüber freundschaftliche Verbundenheit dominiert. Selbstbilder wie Fremdbilder können Zerrbilder sein und sind es über die Jahrhunderte hinweg oft gewesen. Bilder von Europa implizieren, ob sie wollen oder nicht, Grenzziehungen zwischen Europäischem und Nicht-europäischem. So wie das Denken darin besteht und damit beginnt, Unterschiede zu machen, so ist es auch mit den Bildern über Europa.

Zu den Europabildern gehören mithin nicht nur die Bilder, die sich die Europäer von sich selber machen, sondern auch „Außenansichten“, also Bilder von Europa, die außerhalb des Kontinents entstehen und in Umlauf gesetzt werden. Es geht nicht nur darum, wie sich die Europäer selber sehen, sondern auch darum, wie sie von anderen gesehen werden möchten und wie sie von anderen, aus der Außenperspektive, tatsächlich gesehen werden. Selbstbilder und Fremdbilder sind vielfältig aufeinander bezogen: Es handelt sich zum einen um die Frage, welche Vorstellungen die Europäer von sich selber haben, und zum andern um die Frage, welche Vorstellungen die Nicht-Europäer von den Europäern haben, welche Vorstellungen die Europäer von den Nicht-Europäern haben und wie die Europäer die Vorstellungen der Nicht-Europäer in die eigene Wahrnehmung aufnehmen.

Die Dynamik von wechselseitiger Anziehung und Abstoßung, von Idealisierung und Abwertung spielt im Fall der europäischen Amerika- und der amerikanischen Europabilder eine besonders große Rolle. Das hat sicher mit der in der Frühen Neuzeit beginnenden und bis in die Gegenwart reichenden intensiven Verwobenheit der beiden Kontinente ineinander zu tun. Von ihr ist im vorliegenden Band in den Beiträgen von *Michael Wala* und *Katharina Niemeyer* ausführlich die Rede. Die Gleichzeitigkeit von Nähe und Ferne, die historisch beispiellose Dynamik wechselseitiger Beeinflussung erleichtert das Spiel der Projektionen, die im Anderen jeweils die eigene Gestalt wiedererkennen und von ihr positiv oder negativ fasziniert sind.

Aus asiatischen Perspektiven erscheint Europa nach wie vor und trotz der deprimierenden Erfahrungen der Kolonialisierung als Inbegriff einer verheißungsvollen Moderne. Viele asiatische Intellektuelle orientierten sich im 19. und 20. Jahrhundert bei der von ihnen für unerlässlich gehaltenen Modernisierung der eigenen Gesellschaften am europäischen Vorbild, d.h. an den Prozessen der Säkularisierung, Industrialisierung und Demokratisierung, sie verschrieben sich dem Ideal des Fortschritts und glaubten an die zivilisierende Kraft technischer und naturwissenschaftlicher Entwicklungen (vgl. Koh 2003: 73). *Christiane Brosius* zeigt in ihrem Beitrag, wie dem neuen wohlhabenden indischen Mittelstand heute unter den Bedingungen des globalen Kapitalismus die Orientierungen am europäischen Modell des urbanen Raums und der romantischen Liebe als Elemente ihrer Lifestyle-Selbstvergewisserung dienen. Im postmaoistischen China hingegen werden die Europäer bzw. Deutschen nicht mit ihren hedonistischen, sondern mit ihren „protestantischen“ Qualitäten zum Idealbild stilisiert. Am „typischen Deutschen“ kann man lernen, wie *Martin Gieselmann* in seinem Beitrag zeigt, was es heißt, konzentriert, korrekt, effizient und zielorientiert zu arbeiten und professionelle Einstellung und Tugendhaftigkeit in der Einstellung zur Arbeit zu realisieren.

Das afrikanische Bild Europas ist unablässig mit den entwürdigenden Erfahrungen von Kolonialismus und Rassismus verknüpft. Es gehört allerdings zur Vielschichtigkeit des afrikanischen Europabildes hinzu, dass sich nicht nur das rassistische Programm der Apartheid aus europäischen Quellen speiste, sondern zugleich auch die Anti-Apartheid-Bewegungen einen großen Teil ihrer Orientierungen aus der europäischen Demokratieidee einer Gesellschaft von Freien und Gleichen bezogen. Freilich gehorchen diese Bilder auch den Gesetzen der jeweiligen ideenpolitischen Konfrontationslogik. In dem Maße, in dem sich der südafrikanische Apartheid-Staat als Bannerträger der westlichen Zivilisation und des christlichen Abendlandes verstand, beriefen sich die Befreiungsbewegungen auf die Überlegenheit der afrikanischen Kultur gegen Individualismus und Hemmungslosigkeit der europäischen (und amerikanischen) Konsumkultur. Bis heute schwankt das Selbstbild Afrikas, wie *Christoph Marx* in seinem Beitrag zeigt, zwischen Beschwörung eines authentischen Afrikanismus in scharfer Abgrenzung zu Europa einerseits und der Orientierung an europäischen Werten andererseits.

III.

Die Stichworte für die Beschreibung der gegenwärtigen Lage Europas sind schnell genannt. Am bedeutsamsten ist nach wie vor das Ende der politischen Spaltung des europäischen Kontinents (und der Welt), die die weltpolitische Landkarte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt hatte. Damit ist die Rückkehr des europäischen Ostens in die europäische Geschichte verbunden, aus der er ja in Wahrheit auch nicht verschwunden war, als er in der Despotie zu versinken schien.

Die Öffnung der Grenzen zwischen West- und Osteuropa hat eine Dynamik in Gang gesetzt, deren Konsequenzen, Bedeutungen und Ausgang bislang nirgendwo wirklich absehbar sind. *Mykola Riabchuk* macht das im vorliegenden Band in seinem Beitrag am Beispiel der Ukraine deutlich. Verwirrende Ungleichzeitigkeiten, wohin man sieht, nicht nur in den inneren Entwicklungen der östlichen Länder (vgl. Schlögel 2009), sondern auch zwischen den Europabildern der West- und Osteuropäer. Für Letztere ist Europa der Inbegriff des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens vor den Zeiten des kommunistischen Totalitarismus, für Ersterere ist Europa ein Zukunftsprojekt. Mit den Worten von Andrei Plesu (2003: 161):

„Während Europa für die Osteuropäer ein verlorenes Modell darstellt, das wiedergefunden und belebt werden muss, ist Europa für die Westeuropäer ein Projekt, das es in den kommenden Jahren zu verwirklichen gilt. Die für den Westeuropäer typische Gemütsregung ist die Hoffnung – für den Osteuropäer ist es die Nostalgie. Für den Westeuropäer liegt das Risiko in der Utopie, für den Osteuropäer in der Entmutigung und der exzessiven Vergangenheitsorientierung“.

Wenn man die Sprengsätze verstehen will, die in dieser Asymmetrie enthalten sind, muss man hinzunehmen, in welchem Ausmaß die Vergangenheit der osteuropäischen Länder von den Katastrophenerfahrungen der 20. Jahrhunderts geprägt ist – Katastrophen, die ungleich komplizierter ineinander verschachtelt sind als in Westeuropa und deren Aufarbeitung gerade erst begonnen hat (vgl. osteuropa 2008).

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts haben sich die weltpolitischen Koordinaten dramatisch verschoben. Von den beiden ehemaligen Supermächten ist nur noch eine übriggeblieben. Die USA haben ihren Ort in dieser Lage so wenig gefunden wie das gedemütigte Russland, das den Verlust seiner hegemonialen Position bislang noch nicht verkraftet hat und diese Tatsache durch imperiales Auftrumpfen an seiner Peripherie und durch innerstaatliche Feindbekämpfung immer wieder zu

überspielen versucht. Für die politische Rolle Europas bedeutet dies, dass es die Macht, gegen die es sich einstmals zusammenschließen musste, nicht mehr gibt, so wenig wie es sich darauf verlassen kann, dass die USA ihr auf die Dauer die Mühen der Selbstbehauptung abnehmen.

Umso wichtiger wird Europa als politisch-institutionell bestimmte Größe, wie sie *Christian D. Falkowski* in seinem Beitrag des vorliegenden Bandes herausstellt. Europa ist nicht identisch mit der Europäischen Union, aber im Europabild der Gegenwart darf der Hinweis nicht fehlen, dass der heute erreichte Grad politischer Institutionalisierung historisch einzigartig ist. Das politisch verfasste Europa wird von der politikwissenschaftlichen Europaforschung nach allen Regeln der Wissenschaft akribisch beschrieben und analysiert. Paradoxerweise aber mindert sich mit dem Fortgang der europäischen Integration keineswegs die Dringlichkeit, Antworten auf die Frage nach dem „Wesen“ Europas zu geben. Im Gegenteil. Der Grund dafür ist leicht zu benennen: Politische Institutionen sind nicht einfach als technisch-organisatorisches Regelwerk zu verstehen, sondern bedürfen, wenn sie Aussicht auf Dauerhaftigkeit und Stabilität haben sollen, des Rückhalts in einer sich europäisch verstehenden Gesellschaft. Die aber ist bislang allenfalls in groben Umrissen erkennbar.

Jeder Schritt in die Richtung einer Europäisierung der Entscheidungskompetenz macht das damit verbundene Problem dringlicher. Obwohl die Verfahren der demokratischen Kontrolle und der politischen Partizipation mit dem Prozess der Europäisierung nie richtig Schritt gehalten haben, erwuchs daraus über lange Jahrzehnte hinweg kaum ein Problem, weil sich die europäische Integration auf einen breiten informellen Konsens stützen konnte und die jeweiligen Gesellschaften in ihrem nationalen Selbstverständnis auch noch nicht sehr tief berührt wurden. Davon kann in jüngerer Zeit keine Rede mehr sein.

Generell geraten die herkömmlichen politischen Institutionen und Formen des Regierens gegenwärtig unter starken Veränderungsdruck. Dafür hat die Politikwissenschaft in den letzten Jahren zwei Tendenzen verantwortlich gemacht. Zum einen den Prozess der gesellschaftlichen Internationalisierung und Globalisierung, der eine zunehmende Denationalisierung bewirkt (vgl. Zürn 1998; Beck 2003; Beck/Grande 2004), zum anderen Prozesse der internen funktionalen Differenzierung, die zu immer komplexeren Handlungsketten führen und eine Problemangemessenheit politischer Antworten und Lösungen zunehmend erschweren (vgl. Scharpf 1999; 2002). Hinzukommt, dass transnationale, nichtstaatliche Akteure heute eine Machtfülle besitzen, die in der Geschichte bislang ganz unbekannt war. Im Blick auf Europa folgt daraus, dass einer-

seits – wegen der Internationalisierung – immer mehr von der Handlungsfähigkeit der politischen Institutionen Europas abhängt und andererseits – wegen der internen Differenzierung – die Herstellung dieser Handlungsfähigkeit immer schwieriger wird.

IV.

Nicht nur in der Europaforschung, sondern weit darüber hinaus ist die Analyse visueller Kommunikation in den Sozial- und Kulturwissenschaften lange Zeit vernachlässigt worden.¹ Bilder galten als oberflächlich und irrational, Prozesse wechselseitiger Verständigung schienen sie eher zu verhindern als zu befördern. Etwas verkürzt lässt sich diese Sichtweise durch Neil Postmans (1985: 93) ebenso wirkmächtige wie gewagte These zusammenfassen, „daß die Photographie die Welt als Gegenstand präsentiert, während die Sprache sie als Idee präsentiert.“ Erst allmählich hat sich demgegenüber im angelsächsischen und deutschen Sprachraum die Erkenntnis durchgesetzt, dass die unterschiedlichsten Disziplinen durch ihre Verachtung von Bildlichkeit nicht nur einen wichtigen Teil ihrer relevanten Forschungsgegenstände übersehen hatten, sondern dadurch auch keinen reflexiven Bezug zu einigen grundlegenden Instrumenten ihrer jeweils ganz spezifischen Wissensgenerierung finden konnten. Denn ob es nun Röntgenbilder in der Medizin sind, Videovernehmungen in der Rechtswissenschaft, Ikonen in der Theologie oder Infografiken in der Politikwissenschaft: Bilder spielen in verschiedensten Prozessen der wissenschaftlichen Evidenzbildung und disziplinären Selbstvergewisserung eine zentrale Rolle (vgl. Sachs-Hombach 2005).

Tatsächlich sind während des gesamten 20. Jahrhunderts immer wieder vereinzelte Versuche zur Annäherung an das Bilderthema aus unterschiedlichsten Richtungen unternommen worden, doch erst seit Mitte der 1990er Jahre ist visuelle Kommunikation in den Kultur- und Sozialwissenschaften zu einem regelrechten Modethema avanciert. Vom „iconic turn“ bzw. vom „pictorial turn“ (vgl. Boehm 2007; Mitchell 2007) ist in Anlehnung an den „linguistic turn“ (vgl. Bachmann-Medick 2006: 329-380) häufig die Rede. Diese Bilderwende und ihre Reflexion betreffen einerseits die erwähnte wissenschaftliche Konjunktur des Visuellen, andererseits aber auch dessen im digitalen Zeitalter veränderte gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Noch immer spielen kulturkritische Positionen dabei eine wichtige Rolle. So hat etwa der Politikwissenschaftler Thomas Meyer (2001: 105) die aktuelle „*Ästhetisierung der so-*

zialen Welt als *Dominanz des Visuellen* gegenüber dem gesprochenen und geschriebenen Wort“ aufgefasst. Allerdings hat sich die Bildkritik seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts erheblich weiter entwickelt und ausdifferenziert – vielleicht auch durch die Erkenntnis, dass Bilder ein unausweichliches Element unserer Öffentlichkeitsarenen sind. An der Auseinandersetzung mit ihnen kommen wir nicht mehr vorbei. Neben vielen anderen hat Thomas Meyer (2001: 208) deshalb dafür plädiert, „*Media Literacy*“ im mediengesellschaftlichen Bildungskanon höher zu veranschlagen als bisher.

Auch die Geschichtsschreibung partizipiert an der kulturwissenschaftlichen Bilderwende. Da sie sich zudem die Transnationalisierung ihrer Forschungsgegenstände auf die Fahne geschrieben hat, nimmt es kaum Wunder, dass in den vergangenen Jahren einige historiographisch orientierte Publikationen zur imaginären und visuellen Konstruktion Europas erschienen sind (teilweise auch auf einen breiteren Adressatenkreis bezogen, so etwa Petersen 2006). Nicht zuletzt der Wiener Historiker Wolfgang Schmale (z.B. 2000; 2005) hat dieses Wissenschaftsfeld erschlossen. Die Verbildlichung des antiken Mythos der Jungfrau Europa mit dem Stier nimmt er ebenso in den Blick wie etwa die Europapropaganda frühneuzeitlicher Herrscher oder des NS-Regimes. Sein in Amsterdam lehrender Kollege Michael J. Wintle (z.B. 2008; 2009) verfolgt ähnliche Ansätze und hat dabei die visuelle Außenperspektive auf Europa mit ins Spiel gebracht, die in unserem Band insbesondere durch *Christiane Brosius* am Beispiel Indiens sowie durch *Martin Gieselmann* am Beispiel Chinas vertreten ist. Zudem scheint die visuelle (Re-)Präsentation der Europäischen Union allmählich in den Fokus einer sowohl kultur- als auch sozialwissenschaftlich orientierten Bilderforschung zu rücken, wobei die gewählten Methoden und Blickwinkel stark differieren. Die Entstehungsgeschichte der Europafahne kann dabei ebenso zum Thema werden wie Gender-Aspekte von Europavisualisierungen oder die „Familienfotos“, die regelmäßig bei Treffen von EU-Politikern entstehen (u.a. Göldner 1988; Shore 2000; Passerini 2003; Öhner et al. 2005; Bernhardt et al. 2009).

„Europa als Bild“ bzw. die „EU als Bild“ wird also zunehmend intensiver erforscht (zu Europakarikaturen vgl. bspw. Jones 2009). Einen wichtigen und bislang wenig beachteten Aspekt dieses Themas lotet im vorliegenden Band *Daniela Kneißl* aus. Sie beschäftigt sich mit Europavisualisierungen in den 1950er Jahren, insbesondere mit einer Fotoausstellung, die 1959/60 unter dem Titel „Das menschliche Antlitz Europas“ in München zu sehen war. *Matthias Bruhn* hingegen gibt einige Denkanstöße zur professionellen Sichtbarmachung Europas durch Fotoagenturen. Er weist dabei zum einen auf die Überformung aktueller (Eu-

ropa-)Bilder durch ökonomische Vorgaben hin, zum anderen aber auch auf deren Wechselwirkung mit medialen Formaten.

Komplementär zu solchen Ikonografien, die „Europa im Bild“ explizieren, verhalten sich „visuelle Erinnerungsorte“, die indirekt ihren medien-spezifischen Beitrag zur europäischen Identitätsbildung leisten. „Europa im Bild“ ist also zu ergänzen durch „Bilder in Europa“, wenn wir ein angemessenes Verständnis davon entwickeln wollen, wie die visuelle Identität unseres Kontinents beschaffen ist (für das osteuropäische Beispiel vgl. etwa osteuropa 2003; Bartetzky et al. 2005). Anschauungsmaterial dafür dürften vor allem transnationale Medienereignisse wie etwa der Spanische Bürgerkrieg in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre oder der Fall des Eisernen Vorhangs von 1989 liefern. Aber auch anders gelagerte Erinnerungsorte (so etwa das Symbol der Friedenstaube) entfalten eine visuelle europäische Dimension, die von der bisherigen Forschung kaum ausgelotet worden ist. *Gerhard Paul* nimmt in seinem grundlegenden Text beide Seiten dieser Medaille unter die Lupe, sowohl „Europa im Bild“ als auch „Bilder in Europa“. Er macht dabei einige Systematisierungsvorschläge zum besseren Verständnis der visuellen Diskurse, die sich im 20. Jahrhundert um Europa entsponnen haben. In seinem Beitrag skizziert er Begriffe und Konzepte, welche die zukünftige Europabilderforschung noch genauer in den Blick nehmen müsste: So ist etwa die bildmächtige Vorstellung von Europa als einem bedrohten Raum eng verbunden mit den visuellen Erinnerungsorten, die diesen Raum definieren.

Ein wichtiges Instrumentarium sind in diesem Zusammenhang Grenzen – gleich, ob sie nun politischer, sprachlicher, imaginärer Natur sind oder diese Eigenschaften kombinieren. An Grenzen bilden sich üblicherweise Identitäten aus und setzen sich in Exklusionsprozessen gegen vermeintlich Anderes ab. Solche Vorgänge sind auch im politischen Bereich sehr stark durch visuelle Medien geprägt. Einmal mehr lässt sich an diesem Beispiel beobachten, wie der „iconic/pictorial turn“ das wissenschaftliche Verständnis für politische Symbolik geschärft hat (vgl. exemplarisch Falk 2008; Ullrich 2006). Auch Europabilder nehmen häufig die Gestalt von Grenzbildern an – man denke nur an den Stellenwert der Grenzöffnungen von 1989 in der politischen Mythologie des Kontinents. Doch problematische Sperrwerke sind seither keineswegs verschwunden, sondern vielmehr sehr eng mit der aktuellen Migrationspolitik der EU verknüpft. Die diskursive Konstruktion der „Festung Europa“ durch visuelle Topoi wie Sicherheitszäune und Flüchtlingslager skizziert *Petra Mayrhofer*. Ihre Überlegungen ergänzt *Ramón Reichert* an Hand von Fernseh Bildern, welche den Versuch zur Überwindung der Grenzanlagen um die spanischen Exklaven in Nordafrika thematisieren. Die da-

bei eingesetzte Zeitraffertechnologie dient zur Dramatisierung der Einwanderungsbestrebungen, so dass die Bewegtbilder ganz unmittelbar und medienspezifisch politisiert sind. *Francesca Falk* greift dann die aktuelle Ikonografie der Bootsflüchtlinge noch einmal gezielt auf. Sie skizziert, wie Militär, Medizin und Migration in den einschlägigen Bilderwelten diffundieren. Im Ergebnis führt dieser visuelle Trend einmal mehr zur Stilisierung des „bedrohten Raumes“ Europa.

V.

Indem der vorliegende Band unter den dargelegten Gesichtspunkten nach Bildern Europas sowie nach den in ihnen zum Ausdruck kommenden Formen europäischer Identitäten und Mentalitäten forscht, greift er Tendenzen einer Europäisierung von Forschungsperspektiven auf, die derzeit in den Kulturwissenschaften verstärkt zu beobachten sind und sich inzwischen zu einem ebenso verzweigten wie prosperierenden Untersuchungsfeld entwickelt haben (vgl. hierzu Bach 2000; Beck 2005; Jaeger/Joas 2008a und 2008b; Schuppert et al. 2005). Über die bereits angesprochene ikonografische Dimension europäischer Bildwelten und dem damit einhergehenden „iconic turn“ hinaus lassen sich im Kontext der Europäisierung von Forschungsperspektiven und der Frage nach Europabildern weitere kulturwissenschaftliche Trends beobachten, die abschließend im Rahmen eines kurzen Forschungsüberblicks umrissen werden sollen.

Unüberschbar verbindet sich die Tendenz zur Europäisierung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen mit der Überwindung eines nationalstaatlich geprägten Themenhorizonts zugunsten transnationaler Forschungskonzepte (Osterhammel 2001; Budde et al. 2006), die Europa als eine gedachte, raum-zeitliche Ordnung auf einer mittleren Ebene zwischen Nationalität und Globalität ansiedeln. Mit dieser Wendung erfolgt eine Abkehr von einer Wissenschaftstradition, die die Geisteswissenschaften seit dem frühen 19. Jahrhundert wesentlich geprägt hat. Deren Aufstieg steht in einem engen Zusammenhang mit der Formierung europäischer Nationalstaaten, so dass die Geisteswissenschaften traditionell als Agenten nationaler Identitätsbildung wahrgenommen und legitimiert worden sind, was sich am Beispiel der Geschichtswissenschaft und der Wissenschaftstradition des Historismus auf besonders einprägsame Weise zeigen lässt (vgl. zuletzt Rößner 2009: 39 ff.). Diese nationale „Rahmung“ der Geisteswissenschaften ging gewöhnlich mit starken Innen-Außen-Abgrenzungen einher, die auch Folgen für die Wahrnehmung Europas in dieser Epoche besaß: Europa galt vor allem als ein Staaten-

system und Ensemble politischer Mächte, die sich voneinander abgrenzen und in ihrer jeweiligen nationalen Besonderheit und Individualität die Einheit Europas konstituierten.

Gegenüber dieser Tradition gerät nun auf dem Boden unterschiedlicher Europamodelle und damit verbundener konzeptioneller Zugriffe² Europa als Untersuchungsgegenstand neu in den Blick. Unter dem hier vor allem interessierenden mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunkt der Europabilder und der Formen des Europabewusstseins kommen dabei etwa Arbeiten zu den kulturellen Grundlagen europäischer Identitäten (Bluche et al. 2009; Le Goff 2003; Meyer 2004; Pomian 2009), zur Geschichte europäischer Selbstdeutungen (Kaelble 2001; Conter 2004; Geier 2009) oder zur Geschichte europäischer Mentalitäten und Lebensformen im Sinne der historischen Kulturanthropologie (Reinhard 2004; Kaschuba 1999) in den Blick. In spezifisch historischer Perspektive ist dabei die Frage von besonderem Interesse, ob sich gegenüber den bislang nationalhistoriographisch geprägten Traditionen des Zeitbewusstseins und des kulturellen Gedächtnisses derzeit neue Formen von Historizität und einer europäischen Erinnerungskultur ausbilden (Buchinger et al. 2009; König 2008: 364 ff., 639 ff.; König et al. 2008). Mit dem von Peter Blickle herausgegebenen zehnbändigen *Handbuch der Geschichte Europas* liegt in diesem Kontext inzwischen ein erster historiographischer Großversuch vor, Europa im Zentrum der gegenwärtigen historischen Erinnerungskultur zu verankern. Indem sich die Beiträge im ersten Kapitel des vorliegenden Bandes der Frage widmen, ob und in welchem Sinne Europa über die verschiedenen Epochen hinweg eine tragfähige Projektionsfolie historischer Identitätsbildung und den Kern eines transnationalen Erinnerungsraums zu repräsentieren vermag, knüpfen sie auf unterschiedliche Weise an diese aktuellen Fragestellungen an.

Während die transnationale Ausweitung von Forschungsperspektiven auf den gesamteuropäischen Raum also einerseits als eine fruchtbare Weiterentwicklung des kulturwissenschaftlichen Horizonts intendiert und begrüßt wird, ist sie von anderer Seite scharfer Kritik ausgesetzt. Ihr wird ein Verfangenbleiben in einer „eurozentrischen“ Tradition unterstellt, der gegenüber es gerade darum gehe, Europa in den Kontext globaler Entwicklungen und Verflechtungen zu rücken und damit eine Position „jenseits des Eurozentrismus“ zu etablieren (Conrad/Randeria 2002; Conrad et al. 2007). Exemplarisch gilt dies für die Kritik der Postcolonial Studies, die in der Europäisierung von Forschungsperspektiven die Gefahr einer fortdauernden Ausgrenzung der nicht-europäischen Welt aus dem Horizont der Kulturwissenschaften angelegt sehen, der mit der Relativierung europäischer Standorte im Sinne eines „provincializing Europe“ zu begegnen sei (Chakrabarty 2000).

Im Kontext dieser Debatten lassen sich auch die mit dem Begriff der „entangled histories“ verbundenen Forschungstrends verorten, die eine über die Binnenperspektive europäischer Welt- und Selbstbilder hinausgehende interkulturell vergleichende Globalgeschichte ins Spiel bringen (Werner/Zimmermann 2002; zur aktuellen Debatte um die Globalgeschichte siehe etwa O'Brien 2006; Grandner et al. 2005; Manning 2003). Ihnen geht es gerade darum, die Transferbeziehungen, Interaktionsräume und Verflechtungen mit Europa zu beobachten, ohne gegenüber dem Modernisierungspfad der europäischen Gesellschaften die globale Vielfalt und Pluralität unterschiedlicher Modernen abzublenden (Conrad/Eckert 2007).

Vor dem Hintergrund solcher Entwicklungen zeichnet sich ein Spannungsverhältnis zwischen europäischen und transeuropäischen Forschungsperspektiven ab, dem der hier vorliegende Band Rechnung zu tragen versucht, indem er den Blick auf die europäischen Selbstbilder um die Außenperspektive aus den nicht-europäischen Kulturen ergänzt, um auf diese Weise zu einer multiperspektivisch gebrochenen und zugleich erweiterten Sicht auf Europa zu kommen.

Diese sowohl europäische wie transeuropäische Erweiterung von Fragestellungen, wie sie sich in den kulturwissenschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre abzeichnet, schlägt sich auch auf der Ebene konzeptioneller Entwicklungen und methodischer Zugriffe nieder. In ihnen zeichnet sich eine deutliche Akzentuierung von Interaktion, Transfer, Austausch und Verflechtung als kultureller Modi ab, in denen sich kulturelle Selbstbilder und Identitäten formieren. Identität wird zunehmend als ein Selbstverhältnis von Personen, Gruppen oder Gesellschaften verstanden, das sich in Kommunikation mit anderen konstituiert und unter Abstraktion von dieser prinzipiell „relationalen“ Struktur nicht angemessen begriffen werden kann (Conrad/Eckert 2007: 20f.). Auch dieser kommunikativen Dimension kultureller Identitätsbildung trägt der vorliegende Band mit seiner Berücksichtigung der Innen- und Außenansichten Europas sowie der in ihnen zum Ausdruck gelangenden Dynamiken der wechselseitigen Perzeption Rechnung.

In Anknüpfung an die zuletzt geschilderten Trends haben sich in den vergangenen Jahren die kulturwissenschaftlichen Forschungsdiskussionen auf die Weiterentwicklung von Instrumentarien des binneneuropäischen, aber auch des interkulturellen Vergleichs konzentriert, um mit ihrer Hilfe den Kontinent Europa sowohl in seiner inneren Pluralität als auch durch den Vergleich mit anderen Kulturkreisen methodisch angemessen erschließen zu können.³ Von großer Bedeutung erweisen sich dabei vor allem die von Eisenstadt und anderen unter dem Leitwort der „multiple modernities“ angeschobenen Theorieentwicklungen, mit de-

nen Modernisierungspfade jenseits des europäischen Modells sichtbar gemacht werden sollen (Eisenstadt 2003; ders. 2000; Schwinn 2006; Wittrock 2000).⁴

Während jedoch die Multiple-modernities-Ansätze bisher vor allem im Rahmen makrosoziologisch angelegter, zivilisationsvergleichender Studien zur Anwendung gelangt sind, zielen die neueren Spielarten einer interkulturellen Hermeneutik eher auf die mentalen oder kulturellen Aspekte, die mit der Rekonstruktion von Europabildern und intellektuellen Erscheinungsformen des Europabewusstseins verbunden sind. Da sie sich schwerpunktmäßig dem Problem der interkulturellen Verstehbarkeit und kommunikativen Übersetzbarkeit von Selbstbildern, Orientierungssystemen oder symbolischen Ordnungen widmen, hat sich für diese Strömungen seit einigen Jahren der Begriff des „translational turn“ (Bachmann-Medick 2006: 238-283) eingebürgert. Für die in dem vorliegenden Band untersuchte Dimension der europäischen Selbst- und Fremddeutungen lässt sich das Übersetzungsparadigma fruchtbar machen, indem es den Wandel kultureller Bedeutungsgehalte in interkulturellen Transferbeziehungen auf methodisch anspruchsvolle Weise in den Blick rückt (Renn 2002, 2006).

Europabilder, wie sie im Rahmen dieses Bandes untersucht werden, berühren darüber hinaus auch Grundlagen des politischen und normativen Selbstverständnisses europäischer Gesellschaften (vgl. zum Folgenden auch Jaeger/Joas 2008b: 10-13). In ihnen gelangen nicht allein kulturelle Werte und politische Ideen jenseits nationaler Traditionen zum Ausdruck (Joas/Mandry 2005; Joas/Wiegandt 2005), sondern in ihnen tragen sich auch Dynamiken der Ein- und Ausgrenzung sozialer Gruppen und die damit verbundenen Konflikte um Zugehörigkeit und Mitgliedschaft aus. Insofern ist es kein Zufall, dass die Europäisierung der kulturwissenschaftlichen Forschung von einer tiefgreifenden Transformation ihrer normativen und politischen Bezugsrahmen begleitet ist. Insbesondere stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob sich europäübergreifende und gemeinsamkeitsstiftende Orientierungen ausmachen lassen, in denen sich nicht allein eine kulturelle Einheit Europas in der Vielfalt nationaler und regionaler Identitäten repräsentiert (Habermas 2004a; Wagner 2005), sondern in denen auch die geschichtlichen Besonderheiten der politischen Kultur Europas und ihrer normativen Grundlagen ihren Ausdruck finden (Reinhard 2001). Es liegt nahe, dass im Zusammenhang solcher Fragen insbesondere der europäischen Tradition der Menschenrechte von Europabildern große Bedeutung zukommt (Sturma 2005; Höffe 1995).

Vor diesem Hintergrund stellen sich auch neue Fragen nach dem Charakter und den übergreifenden Strukturen des europäischen Gesell-

schafts- und Politikmodells (Kaelble 2005; Preuß 2005). Offensichtlich ist das Europa, welches sich im Zeichen der europäischen Einigung herauszubilden beginnt, von allen Großorganisationen der politischen Ordnung deutlich unterscheidbar, die die bisherige Geschichte Europas geprägt haben: Es liegt jenseits von Imperium und Nation, ist weder Bundesstaat noch Staatenbund (Münkler 1996), so dass es zu den drängenden Herausforderungen der gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen Forschung gehört, seine verfassungsrechtliche Besonderheit, aber auch seine politischen Leitvorstellungen und normativen Selbstbilder in Unterscheidung von diesen tradierten Modellen genauer herauszuarbeiten (Scharpf 2005; Peters 2001).

In gewisser Weise anknüpfend an Gollwitzers Pionierstudie *Europabild und Europagedanke* aus dem Jahre 1951 (Gollwitzer 1964) hat sich in diesem Themenkontext seit einigen Jahren eine Forschungsperspektive etabliert, die den kulturellen Leitvorstellungen des europäischen Einigungsprozesses gewidmet ist (Mittag 2008; Loth/Wessels 2001; Zyborowicz 2006; Immerfall 2000). Dabei stellen sich auch die oben bereits aufgeworfenen Fragen nach den Außengrenzen Europas und der möglichen Reichweite der europäischen Einigung, die sich nicht unabhängig von den jeweils zugrunde liegenden Kriterien der Zugehörigkeit zu Europa beantworten lassen. In den vergangenen Jahren hat vor allem die heftig umstrittene Beitrittsfrage der Türkei in die Europäische Union gezeigt, wie kontrovers die Vorstellungen von der zukünftigen Ausdehnung und regionalen Erstreckung Europas sind (König/Sicking 2005; Leggewie 2004; zur Frage der Grenzen Europas vgl. auch Kocka 2005). Der Fall der Türkei mit dem periodischen Wechsel von Zugehörigkeit und Ausgrenzung aus den europäischen „mental maps“ und Raumkonzepten verweist (ebenso wie in gewisser Weise auch der Fall Russlands) geradezu paradigmatisch darauf, wie sich das kulturelle Selbstbild Europas und die damit verbundene Konstitution von Zugehörigkeit und Identität durch die Abgrenzung oder auch durch die „Einverleibung“ von Anderen geschichtlich gewandelt hat (vgl. Rösner 2009: 163-213; zu Osteuropa auch König 2008: 648-652).

Auch die Frage, ob und in welcher Form sich innerhalb Europas auf politischer und gesellschaftlicher Ebene die Elemente einer postnationalen Ordnung herausbilden, tangiert wesentliche Aspekte europäischer Selbstbilder (Habermas 1999; Kocka 1995). Als besonders aufschlussreich erweisen sich dabei Untersuchungen zur Formierung einer transnationalen Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft und Bürgerschaft als institutionellen bzw. kommunikativen Voraussetzungen für die Ausbildung europäischer Identitäten und der ihnen entsprechenden kulturellen Leitvorstellungen (Kaelble et al. 2002; Klein et al. 2002; Eder/Kantner 2000;

Kantner 2004; Eder/Giesen 2001; Wobbe 2000). Auch das angesichts der aktuellen globalen Finanzkrise besonders drängende Problem, wie das europäische Sozialmodell sowie die damit verbundenen Konzepte europäischer Sozialpolitik bewahrt und weiterentwickelt werden können, markiert einen normativen Aspekt europäischer Selbstdeutungen, der in zahlreichen Untersuchungen aufgegriffen worden ist (Kaelble/Schmid 2004; Vahlpahl 2007). Und nicht zuletzt stellen sich aus dem Blickwinkel der internationalen Politik Fragen nach den weltpolitischen Leitbildern Europas sowie nach den ihnen entsprechenden Akteursrollen im Sinne von Global Governance und der Weiterentwicklung des Völkerrechts in Richtung einer politisch verfassten Weltgesellschaft.⁵

Soweit zu den Problemstellungen, die im Kontext der gegenwärtigen Debatten über die Selbstbilder und kulturellen Repräsentationen Europas aus unterschiedlichen Fächerperspektiven zum Thema gemacht werden. Welche institutionellen Konsequenzen besitzt die sich in ihnen abzeichnende Europäisierung von Forschungskontexten jedoch für die innere Organisation der kulturwissenschaftlichen Disziplinen selbst? Offensichtlich entstehen derzeit zwar an zahlreichen Universitäten neu eingerichtete europawissenschaftliche Studiengänge (Beichelt 2006: 32 ff.), jedoch keine „Europawissenschaft“ im Sinne einer neuen Fächerstruktur (Schuppert et al. 2005). Vielmehr reichern sich die Kulturwissenschaften mit ihrer Frage nach Europa und Europabildern kontinuierlich um neue Forschungsgesichtspunkte an, die ihnen im Zeichen eines sich ausdifferenzierenden und an Bedeutung zunehmenden Erfahrungsraums Europa lebensweltlich zuwachsen.⁶ Angesichts dieses sich europäisierenden Raums individueller und gesellschaftlicher Erfahrungen können die Kulturwissenschaften ihrer Aufgabe der kulturellen Orientierung nur gerecht werden, indem sie sich selbst – von Grund auf – zu einer postnational strukturierten Forschungslandschaft europäisieren. Dazu möchten die Beiträge dieses Bandes einen Beitrag leisten.

Anmerkungen

- 1 Diese Bemerkung gilt nicht für traditionelle Bildwissenschaften wie Kunstgeschichte, Archäologie oder Kartografie.
- 2 Einen Überblick über die einschlägigen Forschungskonzepte und die ihnen zugrunde liegenden Europamodelle bietet in typologischer Zuspitzung Osterhammel 2004a.

- 3 Aus binneneuropäischer Perspektive siehe in diesem Zusammenhang Haupt 2004; Hradil/Immerfall 1997; Hildermeier 2000. – Zu den methodischen Aspekten interkultureller Vergleiche siehe dagegen Osterhammel 2004b; sowie Schwinn 2003. – Allgemein zur Vergleichsproblematik in den Sozial- und Kulturwissenschaften vgl. Kaelble/Schwinn 2003; Srubar et al. 2005 sowie Haupt/Kocka 1996.
- 4 Die Fruchtbarkeit dieses Theorieansatzes der multiplen Modernität für die Rekonstruktion innereuropäischer Entwicklungen erörtert Spohn 2006. – In der Geschichtswissenschaft war es vor allem Michael Mitterauer, der Webers Leitfrage nach den Besonderheiten der europäisch-okzidentalen Welt aufgegriffen hat (Mitterauer 2003).
- 5 Dieser Punkt wurde in den letzten Jahren vor allem von Jürgen Habermas aufgegriffen (Habermas 2006). Zu seiner Erörterung der Völkerrechtsproblematik siehe auch Habermas 2004b.
- 6 Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive vgl. auch Schmale 2002 und 1998 mit seinem Plädoyer für die Entwicklung einer „historischen Europäistik“.

Literatur

- Albert, Gert et al. (Hg.) (2003): Das Weber-Paradigma. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm, Tübingen.
- Bach, Maurizio (Hg.) (2000): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften, Wiesbaden.
- Bachmann-Medick, Doris (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek.
- Bartetzky, Arnold et al. (Hg.) (2005): Neue Staaten – neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918, Wien.
- Beck, Ulrich (2002): Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie, Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich (2005): Europäisierung – Soziologie für das 21. Jahrhundert, in: Aus Politik und Zeitgeschichte.
- Beck, Ulrich/Edgar Grande (2004): Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt a.M.
- Beichelt, Timm et al. (Hg.) (2006): Europa-Studien. Eine Einführung, Wiesbaden.
- Bernhardt, Petra et al. (2009): EUropäische Bildpolitiken. Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik, Wien.

- Bluche, Lorraine et al. (Hg.) (2009): Der Europäer – ein Konstrukt. Wissensbestände, Diskurse, Praktiken, Göttingen.
- Boehm, Gottfried (2007): Iconic Turn. Ein Brief, in: Hans Belting (Hg.), Bilderfragen. Die Bildwissenschaften im Aufbruch, München.
- Buchinger, Kirstin et al. (Hg.) (2009): Europäische Erinnerungsräume, Frankfurt a.M.
- Budde, Gunilla et al. (Hg.) (2006): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen.
- Chakrabarty, Dipesh (2000): Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton.
- Conrad, Sebastian/Shalini Randeria (Hg.) (2002): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M.
- Conrad, Sebastian/Andreas Eckert (2007): Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen. Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt, in: Sebastian Conrad et al. (Hg.), Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Frankfurt a.M.
- Conrad, Sebastian et al. (Hg.) (2007): Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Frankfurt a.M.
- Conter, Claude D. (2004): Jenseits der Nation – das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Inszenierungen und Visionen Europas in Literatur, Geschichte und Politik, Bielefeld.
- Drechsel, Benjamin/Claus Leggewie (Hg.) (i.E.): United in Visual Diversity. Images and Counter-Images of Europe, Innsbruck.
- Eder, Klaus/Cathleen Kantner (2000): Transnationale Resonanzstrukturen in Europa. Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit, in: Maurizio Bach (Hg.), Die Europäisierung nationaler Gesellschaften, Wiesbaden.
- Eder, Klaus/Bernhard Giesen (Hg.) (2001): European Citizenship between National Legacies and Postnational Projects, New York.
- Eisenstadt, Shmuel N. (2000): Vielfalt der Moderne, Weilerswist.
- Eisenstadt, Shmuel N. (2003): Comparative Civilizations and Multiple Modernities, 2 Bde., Leiden.
- Geier, Wolfgang (2009): Europabilder. Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren, Wien.
- Göldner, Markus (1988): Politische Symbole der europäischen Integration. Fahne, Hymne, Hauptstadt, Paß, Briefmarke, Auszeichnungen, Brüssel.
- Gollwitzer, Heinz (1964): Europabild und Europagedanke. Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, München.

- Grandner, Margarethe et al. (Hg.) (2005): Globalisierung und Globalgeschichte, Wien.
- Habermas, Jürgen (1999): Der europäische Nationalstaat – Zu Vergangenheit und Zukunft von Souveränität und Staatsbürgerschaft, in: ders., Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie, Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (2004a): Ist die Herausbildung einer europäischen Identität nötig, und ist sie möglich?, in: ders., Der gesplante Westen. Kleine Politische Schriften X, Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (2004b): Hat die Konstitutionalisierung des Völkerrechts noch eine Chance?, in: ders., Der gesplante Westen. Kleine Politische Schriften, Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen (2006): Die Bewährung Europas, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 12.
- Haupt, Heinz-Gerhard (2004): Die Geschichte Europas als vergleichende Geschichtsschreibung, in: Comparativ, Heft 14.
- Haupt, Heinz-Gerhard/Jürgen Kocka (Hg.) (1996): Geschichte und Vergleich, Frankfurt a.M.
- Hildermeier, Manfred et al. (Hg.) (2000): Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriffe, Geschichte, Chancen, Frankfurt a.M.
- Höffe, Otfried (1995): Menschenrechte: Europäischer Kulturexport oder universales Ethos, in: Mariano Delgado/Matthias Lutz-Bachmann (Hg.), Herausforderung Europa. Wege zu einer europäischen Identität, München.
- Hradil, Stefan/Stefan Immerfall (Hg.) (1997): Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich, Wiesbaden.
- Immerfall, Stefan (2000): Fragestellungen einer Soziologie der europäischen Integration, in: Maurizio Bach (Hg.), Die Europäisierung nationaler Gesellschaften, Wiesbaden, S. 481-503.
- Jaeger, Friedrich/Hans Joas (Hg.) (2008a): Europa im Spiegel der Kulturwissenschaften. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme, Baden-Baden.
- Jaeger, Friedrich/Hans Joas (2008b): Europäisierung der Kulturwissenschaften – Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme, in: dies. (Hg.), Europa im Spiegel der Kulturwissenschaften. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme, Baden-Baden.
- Joas, Hans/Christof Mandry (2005): Europa als Werte- und Kulturgemeinschaft, in: Gunnar Folke Schuppert et al. (Hg.), Europawissenschaft, Baden-Baden.
- Joas, Hans/Klaus Wiegandt (Hg.) (2005): Die kulturellen Werte Europas, Frankfurt a.M.

- Jones, Priska (2009): Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- Kaelble, Hartmut (2001): Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- Kaelble, Hartmut (2005): Eine europäische Gesellschaft?, in: Gunnar Folke Schuppert et al. (Hg.), Europawissenschaft, Baden-Baden.
- Kaelble, Hartmut et al. (Hg.) (2002): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- Kaelble, Hartmut/Jürgen Schriewer (Hg.) (2003): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M.
- Kaelble, Hartmut/Günther Schmid (Hg.) (2004): Das europäische Sozialmodell. Auf dem Weg zum transnationalen Sozialstaat, Berlin.
- Kantner, Cathleen (2004): Kein modernes Babel. Kommunikative Voraussetzungen europäischer Öffentlichkeit, Wiesbaden.
- Kaschuba, Wolfgang (1999): Einführung in die europäische Ethnologie, München.
- Klein, Ansgar et al. (Hg.) (2002): Bürgerschaft, Öffentlichkeit und Demokratie in Europa, Opladen.
- Kocka, Jürgen (1995): Die Ambivalenz des Nationalstaats. Zur Zukunft einer europäischen Staatsform, in: Mariano Delgado/Matthias Lutz-Bachmann (Hg.), Herausforderung Europa. Wege zu einer europäischen Identität, München.
- Kocka, Jürgen (2005): Die Grenzen Europas. Ein Essay aus historischer Perspektive, in: Gunnar Folke Schuppert et al. (Hg.), Europawissenschaft, Baden-Baden.
- König, Helmut (2008): Politik und Gedächtnis, Weilerswist.
- König, Helmut/Manfred Sicking (Hg.) (2005): Gehört die Türkei zu Europa? Wegweisungen für ein Europa am Scheideweg, Bielefeld.
- König, Helmut et al. (Hg.) (2008): Europas Gedächtnis. Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld.
- Koh, Tommy (2003): Von Europa lernen, in: Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog (Hg.), Europa leidenschaftlich gesucht, München, Zürich.
- Leggewie, Claus (Hg.) (2004): Die Türkei und Europa. Die Positionen, Frankfurt a.M.
- Le Goff, Jacques (2003): Grundlagen europäischer Identität, in: Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog (Hg.), Europa leidenschaftlich gesucht, München, Zürich.

- Loth, Wilfried/Wolfgang Wessels (Hg.) (2001): Theorien europäischer Integration, Opladen.
- Manning, Patrick (2003): Navigating World History. Historians Create a Global Past, New York.
- Meyer, Thomas (2001): Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem, Frankfurt a.M.
- Meyer, Thomas (2004): Die Identität Europas. Der EU eine Seele, Frankfurt a.M.
- Mitchell, William J.T. (2007): Pictorial Turn. Eine Antwort, in: Hans Belting (Hg), Bilderfragen. Die Bildwissenschaften im Aufbruch, München.
- Mittag, Jürgen (2008): Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Europaidee bis zur Gegenwart, Münster.
- Mitterauer, Michael (2003): Warum Europa? – Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München.
- Münkler, Herfried (1996): Reich, Nation, Europa. Modelle politischer Ordnung, Weinheim.
- O'Brien, Patrick (2006): Historiographical traditions and modern imperatives for the restoration of global history, in: Journal of Global History, Heft 1.
- Öhner, Vrääth et al. (Hg.) (2005): Europa-Bilder, Wien.
- Osterhammel, Jürgen (2001): Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich, Göttingen.
- Osterhammel, Jürgen (2004a): Europamodelle und imperiale Kontexte, in: Journal of Modern European History, Heft 2.
- Osterhammel, Jürgen (2004b): Die Vielfalt der Kulturen und die Methoden des Kulturvergleichs, in: Friedrich Jaeger/Jürgen Straub (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd. 2, Stuttgart.
- osteuropa (2003): Staatssymbolik und Geschichtskultur, Berlin.
- osteuropa (2008): Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas, Berlin.
- Passerini, Luisa (Hg.) (2003): Figures d'Europe = Images and Myths of Europe, Brüssel.
- Peters, Anne (2001): Elemente einer Theorie der Verfassung Europas, Berlin.
- Petersen, Traute (2006): Europa. Eine Kulturgeschichte in Bildern, Darmstadt.
- Plesu, Andrei (2003): Eine vergilbte Fotografie – Fragmente, in: Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog (Hg.), Europa leidenschaftlich gesucht, München, Zürich.

- Pomian, Krzysztof (2009): Europäische Identität. Historische Tatsache und politisches Problem, in: *Transit. Europäische Revue*, Heft 37.
- Postman, Neil (1985): *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*, Frankfurt a.M.
- Preuß, Ulrich K. (2005): *Europa als politische Gemeinschaft*, in: Gunnar Folke Schuppert et al. (Hg.), *Europawissenschaft*, Baden-Baden.
- Reinhard, Wolfgang (2001): Was ist europäische politische Kultur? Versuch zur Begründung einer politischen Historischen Anthropologie, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 27.
- Reinhard, Wolfgang (2004): *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München.
- Renn, Joachim et al. (Hg.) (2002): *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*, Frankfurt a.M.
- Renn, Joachim (2006): *Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie*, Weilerswist.
- Rößner, Susan (2009): *Die Geschichte Europas schreiben. Europäische Historiker und ihr Europabild im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M.
- Sachs-Hombach, Klaus (Hg.) (2005): *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden*, Frankfurt a.M.
- Scharpf, Fritz W. (1999): *Regieren in Europa. Effektiv und demokratisch?* Frankfurt a.M.
- Scharpf, Fritz W. (2002): *Regieren im europäischen Mehrebenensystem – Ansätze zu einer Theorie*, in: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, Heft 1.
- Scharpf, Fritz W. (2005): *Legitimationskonzepte jenseits des Nationalstaats*, in: Gunnar Folke Schuppert et al. (Hg.), *Europawissenschaft*, Baden-Baden.
- Schlögel, Karl (2009): *Auf verlorenem Posten? Russland und seine Freunde 20 Jahre nach 1989*, in: *osteuropa*, Heft 11.
- Schmale, Wolfgang (1998): *Europäische Geschichte als historische Disziplin*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 46.
- Schmale, Wolfgang (2000): *Geschichte Europas*, Wien.
- Schmale, Wolfgang (2002): *Die Komponenten der historischen Europäistik*, in: Gerald Stourzh (Hg.), *Annäherungen an eine europäische Geschichtsschreibung*, Wien.
- Schmale, Wolfgang (2005): *Europapropaganda. Europapropaganda und essentialistische Sichtweisen auf Europa*, in: Rainer Gries/Derselbe (Hg.), *Kultur der Propaganda*, Bochum.
- Schuppert, Gunnar Folke et al. (Hg.) (2005): *Europawissenschaft*, Baden-Baden.

- Schwinn, Thomas (2003): Kulturvergleich in der globalisierten Moderne, in: Gert Albert et al. (Hg.), *Das Weber-Paradigma. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm*, Tübingen.
- Schwinn, Thomas (Hg.) (2006): *Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen*, Wiesbaden.
- Shore, Cris (2000): *Building Europe. The Cultural Politics of European Integration*, London.
- Spohn, Willfried (2006): Interdisziplinäre Europastudien: Der Ansatz der multiplen Modernität, in: Timm Beichelt et al. (Hg.), *Europa-Studien. Eine Einführung*, Wiesbaden.
- Srubar, Ilja et al. (Hg.) (2005): *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*, Wiesbaden.
- Sturma, Dieter (2005): Menschenrechte. Über europäische Werte, in: Wilfried Loth (Hg.), *Europäische Gesellschaft. Grundlagen und Perspektiven*, Wiesbaden.
- Ullrich, Maren (2006): *Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze*, Berlin.
- Vahlpahl, Tobias (2007): *Europäische Sozialpolitik. Institutionalisierung, Leitideen und Organisationsprinzipien*, Wiesbaden.
- Wagner, Peter (2005): Hat Europa eine kulturelle Identität?, in: Hans Joas/Klaus Wiegandt (Hg.), *Die kulturellen Werte Europas*, Frankfurt a.M.
- Werner, Michael/Bénédicte Zimmermann (2002): Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 28.
- Wintle, Michael (Hg.) (2008): *Imagining Europe. Europe and European civilization as seen from its margins and by the rest of the world, in the nineteenth and twentieth centuries*, Brüssel.
- Wintle, Michael (2009): *The Image of Europe. Visualizing Europe in Cartography and Iconography throughout the Ages*, Cambridge.
- Wittrock, Björn (2000): Modernity: One, None, or Many? European Origins and Modernity as a Global Condition, in: *Daedalus*.
- Wobbe, Theresa (2000): Die Koexistenz nationaler und supranationaler Bürgerschaft. Neue Formen politischer Inkorporation, in: Maurizio Bach (Hg.), *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*, Wiesbaden.
- Zürn, Michael (1998): *Regieren jenseits des Nationalstaats. Globalisierung und Denationalisierung als Chance*, Frankfurt a.M.

Zyborowicz, Stanislaw (2006): Die Ideengeschichte der Europäischen Integration, in: Timm Beichelt et al. (Hg.), Europa-Studien. Eine Einführung, Wiesbaden.